

Die Aktualität alten Holzes

Saisonauftritt zur Reihe Musica Nova mit dem Cellisten Jan Koop im Spendhaus

Beim Saisonauftritt zur Musica Nova 2010/11 lotete der exzellente Cellist Jan Koop Extreme aus. Neben einer Uraufführung von Fredrik Zeller standen auch Werke des Reutlingers Veit Erdmann auf dem Programm.

RAFAEL RENNICKE

Reutlingen. Altem Holz zu neuer Aktualität verhelfen: Das ist Thema (und Antrieb) der Kunst von Sandow Birk. Dessen Bilder vom Irakkrieg hängen derzeit großformatig an den Wänden im Kunstmuseum Spendhaus. Und dass sich Birk dabei ausgerechnet der alten Technik des Holzschnitts bediente, macht seine Aussagen noch beeindruckender – außerordentlich Kontrastreiches, scheinbar Gegensätzliches erscheint hier vereint zu etwas faszinierend Neuem.

Auf die Aktualität des alten Holzes des Cellisten Jan Koop (er spielte auf einem wunderbar warmtönenden Instrument, das den Klang einer lang zurückliegenden Vergangenheit beschwört) hatten die Zuhörer jedoch eine ganze Weile zu warten. Umgeben von Sandow Birks monumentalen, kraftvoll aufrüttelnden Kriegsszenarien, musste einem die „Suite Nr. 2“ (2004) für Cello solo des norwegischen Komponisten Morten Gaat-haug geradezu lächerlich belanglos vorkommen. Koop, selbst Wahl-Nor-

weger und Solo-Cellist an der Osloer Oper, hatte sie im guten Willen nach Reutlingen gebracht, wohl um seinem „Landsmann“ einen Freundschaftsdienst zu erweisen – oder das hiesige Publikum mit Plattitüden zu langweilen.

Anders ist kaum vorstellbar, wie dieses Werk, das hinter der Maske poetischer Naturbilder Harmlosigkeit beschwört, Platz auf dem Programm finden konnte. Koop spielte die betulichen, idyllisierenden, nur selten bedrohlichen (dann mit heftigen Bordunquinten dräuenden) Piëcen hingebungsvoll und empathisch.

Es blieb der einzige Ausrutscher dieses exzellenten Cellisten an diesem Abend. Sogar folgte diesem pitessengleichen Aufgalopp sogleich ein mitreißender Kontrapunkt: die Uraufführung eines bravurösen Stücks für Cello und Klavier („Erfüllung“, 2009) des Stuttgarter Komponisten Fredrik Zeller (geboren 1965).

In heftigstem Dialog (oder Disput?) befinden sich die Instrumente hier von Anfang an, und sie beweisen dabei eine Vehemenz, wie man sie in dieser Besetzung lange nicht mehr gehört hat. Obsessiv und wie von einem innerlichen Getrieben sein aufgeschreckt, jagt die Musik dahin, fluchtartig, triebhaft, schutzlos.

Die rhythmische, perkussive Verve vor allem ist es, die diesem Charakterstück postprokofjewscher Prägung ihren Siegel aufdrückt. Fre-

drik Zeller, der Zender- und Lachemann-Schüler, hat hier ganze Arbeit geleistet, Furor entfacht, streng, kompromisslos, radikal. Und in Jan Koop und Christine Nauck, die diese tour de force mit bezwingendem Zugriff und leidenschaftlicher Courage meisterten, hatte er Uraufführungs-Interpreten nach Maß. Hier war sie zu hören: die Aktualität des alten Holzes! Diese Zellersche Bedingungslosigkeit besaß an diesem Abend vielleicht nur noch die 2. Cellosonate Alfred Schnittkes (1994), deren existenz-



Gebürtiger Stuttgarter und Solocellist an der Oper Oslo: Jan Koop.

enzielles Gepräge, spröde Lakonik und oft sperrige Radikalität von Kämpfen mit der musikalischen Sprache zeugten, die heute als größtenteils ausgefochten gelten – Gaat-haugs Stückchen hatten dies auf eher unerfreuliche Weise bewiesen.

In einem ganz anderen Kosmos angesiedelt ist indes die Musik von Veit Erdmann, dem Reutlinger Komponisten und Musica-Nova-Leiter, die an diesem Abend in recht ausführlicher Weise zur Geltung kam.

Neben den 2008 uraufgeführten „Zwei Fresken“ für Solocello, in denen Erdmann Energielinien von dunkler, bildhafter Kraft in den Raum spannt, brachten Koop und Nauck zudem „Zwei Dialoge“ (2003) zu Gehör, ausdrucksstark und intim. Dieses Klang gewordene „In memoriam“ auf den Reutlinger Cellisten Klaus Peter Hahn, das in dieser Reihe schon einmal erklang, bewegt und berührt nach wie vor durch seine expressive, lichte und hallende Klanglichkeit, die einen Komponisten zeigt, der – wie Orpheus – auf der Seite des Todes das Leben weiß.

Es ist wichtig und sollte für das Selbstverständnis dieser Neue-Musik-Reihe in Zukunft vielleicht noch wichtiger werden, dass hier auch immer wieder die Musik einheimischer Komponisten vorgestellt, gespielt und gehört wird – junge Tonkünstler miteingeschlossen!

Eine stärkere Kooperation mit der hiesigen Musikschule etwa, in der der Komponisten-Nachwuchs bereits gezielt gefördert wird, wäre hier anzudenken.

Der beträchtliche Vorlauf in der Programmplanung könnte ohne weiteres dazu genutzt werden, Kontakt mit den Interpreten aufzunehmen, die sich dem schönen Unterfangen einer Reutlinger Uraufführung pro Konzert (oder zumindest pro Spielzeit) gewiss nicht verweigern würden. Der Gewinn für den Komponisten-Nachwuchs – und das Publikum! – wäre groß.